

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend,
den 18. Novbr.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstage, Donnerstage und Sonnabende**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einem Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



IX. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Postämter bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Anserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.**

Der Bergmann.

Schlesische Novelle von Julius Maria Petery.

(Fortsetzung.)

II.

Zur Hand das treue Grubenlicht --
Hinein, hinab — wir zagen nicht:
Glück auf!
An Schachtes Rand im hellen Schein,
Ruft jeder uns nun hinterdrein:
Glück auf!
Schwarz.

Der Morgen fing an zu dämmern. Langsam zog am Osten der geflügelte rosenfarbene Lampus und der Phaeton den goldenen Wagen Aurorens herauf, und lichter und lichter wurde es in den Thälern und auf den Höhen bis endlich der erste Sonnenstrahl den Gipfel des Hohenberges streifte und ihn mit einem Kusse belebte. Die Morgenglocke summt ihre ersten Töne durch die erwachten Fluren und weckte aus dem erquickenden Schlummer zu neuer Thätigkeit die Bewohner von Gottesberg. Rüstiges Leben durchzog bald die kleinen Straßen dieses Bergstädtchens; immer munterer wurde es auf denselben; hier und dort hörte man einen »guten Morgens« oder ein »Glück auf!« — sah beinahe aus jedem Hause einen Bergknappen, mit seinem Grubenlichte in der Hand, fröhlich schreiten und zum Städtchen eilig hinaus wandeln, und draußen auf dem Hampelpflege an die schon Anwesenden sich reihen.

Aus einem kleinen niedrigen Häuschen trat jetzt ein hoher, schlanker Bergmann, dessen blasser Wangen und trübe Augen sogleich unsern unglücklichen Italiener Giulio verriethen. Mit gesenktem Haupte schritt er dem Sammelplatze näher, und als er auf demselben anlangte, drängten sich wieder die übrigen Bergknappen um ihn, bittend, von seinem Geburtslande ihnen recht viel noch zu erzählen. Aber heute hatte der noch trauriger gestimmte Jüngling keine Lust den Neugierigen die Freuden und Annehmlichkeiten des Vaterlandes zu beschreiben; heute war sein Herz, seine Brust ohnedies schon zu sehr angefüllt von neuen brennenden Schmerzen und Leiden — sollte er auch noch die schlummernden wieder wecken durch die Hervorrufung gekosteter, auf immer geschwundener Freuden und gekosteten Wonnen in den Thälern und auf den Fluren der beweiinten Heimath? — Ach! heute fühlte er erst ganz, wie namenlos unglücklich er sei; heute erst klagte ihn das klopfende unschuldige Herz der Schande an, die es hindere, unaussprechlich glücklich zu werden; denn gestern hatte er schon wieder Adele, das liebliche Mädchen, des Berghauptmanns schöne Tochter gesehen, er hatte ihr wieder in das blaue, treue, schmachtende Auge geschaut, aus ihm Schmerz und Wonne gesaugt; ach! sie hatte ihm gestern wieder beim Abschiede die Hand sanft und zärtlich gedrückt. Er fühlte heute erst, daß er wahrhaft innig liebe, und wieder geliebt werde.

Zwar hatte er schon in Italien eine Braut gehabt, aber nicht Liebe hatte sie ihm zugeführt; sondern der Plan und der Wunsch seiner und der Verlobten Eltern. Doch war er von

der, welcher er sein Herz nie geschenkt, sie niemals geliebt haben würde, durch den Mordstahl seines Freundes auf immer getrennt und befreit. Man hatte ihn und Bertrando bei der Leiche gesehen und ihn für den Mörder gehalten und als solchen verfolgt. Schon auf der Hinreise nach Helland hatte er in Schweidnitz den Berghauptmann und seine Tochter gesehen und schon damals einen innigen Blick von ihr erhalten: — jetzt, als er das Schrecklichste erduldet, als er nicht wußte, wohin er seinen Fuß setzen sollte, um nicht wieder neuen Leiden, neuen Schmerzen, neuem Jammer und Elende entgegen zu gehen: jetzt war er wieder der Gegend zugeeilt, die schon zu jener Zeit durch ihre Berge, wilden Waldungen und romantischen Thäler ihn ungemein angesprochen, und in der sich ein reizendes Mädchen aufhielt, dessen Bild ihm in der Ferne, in dem größten Unglücke immer lächelnd vor seiner Seele geschwebt und ihn hierher mit unsichtbarer, geheimer Gewalt gezogen hatte. Ihr schmachtender Blick, ihr himmlisches Lächeln, und ihr schon mehrmals erfolgter Druck der Hand zeigte ihm bei jedem Zusammentreffen mit ihr, daß auch sie eine geheime Neigung zu ihm fühle, daß auch ihr Herz innige Liebe fülle und die seinige mit allem Feuer erwidere.

Giulio war Meister auf dem Lieblings-Instrumente der Italiener, und auch Adele hatte große Lust zu demselben. Ihr Vater, der die Tochter unaussprechlich liebte, versagte ihr kein Vergnügen, keine Freude, nichts, und so erfüllte er denn auch recht gern den Wunsch und die Bitte derselben. Der Bergmann mußte ihr in der Woche einige Stunden Unterricht erteilen, und diese Stunden waren die glücklichsten, die seligsten seines unglücklichen Lebens. Gestern war er wieder bei ihr in Waldenburg gewesen, hatte sie wieder statt einer, zwei Stunden lang im Spielen unterrichtet, und ihr wieder in einem Liede, das er mit Begleitung der Guitare so rührend ihr vorgesungen, seine geheime Liebe, seine Leiden, seinen Schmerz und sein Unglück gestanden. Er hatte gestern deutlich in ihrem Auge Gegenliebe gelesen, sie hatte ihn gestern inniger angeschaut als je, ihm stärker und länger die Hand beim Abschiede gedrückt, als sonst, und ihn recht flehentlich gebeten, ja alle Tage herüber zu kommen, oder lieber gar in Waldenburg seine Wohnung aufzusuchen, um immer oder wenigstens öfters in ihrer Nähe sein und verweilen zu können. Er hatte es versprochen, obwohl es ihm in Gottesberg besser als in Waldenburg gefiel.

Adele hatte den schlanken leidenden Giulio gleich an dem Tage, wo sie ihn das erste Mal gesehen hatte, geliebt; schon an dem Tage hatte sie ihm ihr Herz, ihr Alles geweiht, und nur er war stets ihr Gedanke, nur an ihn dachte sie — an den blassen trüben Jüngling — wenn sich die seidenen Wimpern ihrer holden Augen des Morgens öffneten; nur an ihn dachte sie, wenn sie bei muntren Vögels lustigem Liedershall durch das reizende Thal nach Altwasser wandelte, um die Freundin dort zu besuchen; — wenn sie des Abends beim kühlenden Wehen des sanften Zephyrs in der kleinen Laube saß, die Blöcke hingewandt auf den Hermendorfer Berg, über welchen die Straße von Gottesberg nach Waldenburg sich schlängelte, und auf welcher der Geliebte kommen mußte; — und nur an ihn dachte sie zuletzt, wenn schon hoch am Himmel Selenens Wagen fuhr, die

Plejaden und Regensterne blinkten, und sie endlich — die Laute weglegend — sich ermüdet auf das Ruhebett legte und die Augen ihr der Sohn der Nacht leise zudrückte. Die leidende Miene des Geliebten machte ihr so vielen Kummer, so viele schlaflose Nächte; — sie hätte gern den Schmerz, der in seinen Gesichtszügen deutlich zu lesen war, gern und freudig mit ihm getheilt, — es wäre eine Wonne für ihre Brust gewesen, wenn sie es gekonnt hätte, ja es wäre ihres Lebens schönste Lust, ihn heilen zu können, ihn gerettet zu sehen, gewesen — aber — sie hatte es noch nicht aus seinem Munde, das süße Geständniß heiliger Liebe, sie wußte nicht, was ihn schmerzte, wegen was er litt; zwar zeigten ihr deutlich die schmelzenden Akkorde seiner Laute, die gefühlvollen Töne in seinen rührenden Gesängen, des trübten Auges sehnüchtige Blicke, die Erwiederung ihres Händedruckes und das schwere Seufzen beim Abschiede — daß er sie unaussprechlich liebe, — aber immer noch hatte er es ihr nicht gestanden. — Zu wenig waren ihr die Stunden der Lehre, länger wollte sie ihn bei sich haben, länger ihn genießen — aber sie wußte nicht, wie sie es anfangen sollte, ihn auf immer in ihre Nähe zu zaubern, ach! ihn auf ewig an sie zu binden. Sie sann und sann, doch nichts wollte sich ihr schicklich darbieten, den sehnlichsten Wunsch befriedigen zu können. Da suchte sie ihn denn endlich zu bereuen, seinen Wohnort zu verändern und lieber in Waldenburg zu bleiben. — Er versprach es.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Mädchenerziehung.

Einem längern Aufsatz der Aachener Zeitung: »die Frauen der Jetztzeit« entnehmen wir folgende Stelle: »Da gehen sie hin die Kinder, diese lieblichsten Erscheinungen der Schöpfung, die sie so schön gemacht hat, daß sie keines weitem Schmuckes bedürften — sie gehen reicher aufgezupft und in verkleinertem Maasstabe mit Allem behängt, womit sich eine erwachsene Dame umgiebt. So lernen sie schon früh einen Werth auf Aeußerlichkeiten legen, die in ihrem spätern Leben eine immer größere Rolle spielen. In diese kleine Wesen legte die Natur eine reiche Quelle des Glücks, indem sie sie langsam sich entfalten läßt. Durch das allmähliche Gewahrwerden ihrer Kräfte, durch das Bekanntwerden mit ihrer Umgebung, mit tausend für sie neuen Gegenständen, sind ihnen eben so viele Freuden bereitet. Aber sie werden ihnen verdorben, indem ihnen selbst vorgegriffen wird. Beständig werden die Kinder gereizt, mit Spielzeug überhäuft, während das Einfachste zu ihrer Unterhaltung genügt, das, was sie selbst sich schaffen könnten, und was gerade deshalb ihnen doppelte Freude machen könnte. Auch ihre Phantasie wird zu sehr aufgereizt, überfüllt, und sie werden schon früh zu geistigen Gourmands gemacht. Sind die ersten Jahre vorüber, so fangen Deine Leiden an, mein armes Kind, denn nun wirst Du dressirt, Dies und Jenes zu wissen, zu können, — das gehört jetzt einmal zu dem, was man Bildung nennt. Ach, die leidige Bildung; »Nein!« sagen die Mütter wieder, »andere Kinder lernen das, meine Tochter soll nicht zurückbleiben.« und da jede so sagt, werden alle über einen Culturleisern geschlagen. Es wird nicht gefragt, hat das Kind Talent zu Einem oder dem Andern? Nein, es muß Alles lernen. Nun wird häufig ein solcher Wirrsaamen in die kleinen Köpfe gestreut, der, statt gute Früchte zu tragen, oft nur Dünkel erzeugt. Die Ausbildung des Körpers, von dem bei dem Weibe, der Fortpflanzerin des Menschengeschlechts, so viel abhängt, beschränkt sich meistens nur auf das Tanzenlernen. Ehe das Kind völlig entwickelt ist, muß eine so heftige und erdhende Bewegung höchst nachtheilig auf die zarte Organisation wirken, abgesehen davon, daß die ganze jetzige diätetische Lebensart dazu beiträgt eine zu frühe Entwicklung zu erzeugen. Alles, was gegen die Geseze der Natur streitet, rächt sich. Die Blume, die durch künstliche Wärme zur Blüthe gebracht wird, senkt ihr Haupt, wenn die frische Luft sie anweht; ihr Duft ist weg, wenn ein rauher Wind sie streift. Daher die blassen Wangen, die Nervenschwäche und jede Art von Kränklichkeit der jetzigen wirklichen Welt. Man hat, namentlich in der Schweiz, wo das Turnen allgemein, und das Turnwesen überhaupt zu einer gro-

ßen Vollenbung ausgebildet ist, in einigen Städten auch weibliche Turnanstalten errichtet, doch wird vielleicht in ihnen, was die Art der Uebungen betrifft, zu weit gegangen. Wir wollen in keiner Beziehung Männer aus den Frauen gemacht haben; ihr Körper soll nichts verlieren von der Zartheit seiner Formen und der Weichheit seiner Muskeln, die, wenigstens zum Theil, diese Folgen haben. In ihrem zwölften Jahre werden die Mädchen von ihrer Umgebung häufig wie Erwachsene behandelt, sie sind schon halb und halb gesellschaftsfähig. Kaum ist ihre Confirmation vorüber, so treten sie in die Welt, und gerathen in einen Strudel geselliger Verbindungen, die oft genug wenig Befriedigendes bieten, auch deshalb schon, weil die deutsche Geselligkeit überhaupt noch sehr im Argen liegt. Die weibliche Jugend, welche die Zierde unserer Gesellschaften sein könnte und sollte, bewegt sich zwar darin mit allem möglichen Bildungsstamm aufgezupft, trägt aber nur zu häufig das Gepräge der Gewöhnlichkeit. Das, was sie weiß und kann, ist nicht immer eingebrungen in ihr innerstes Wesen, und so kann es auch nicht wohlthätig ausstrahlen. Talente und Fertigkeiten werden zur Schau getragen, und sieht eine Mutter die Tochter am ersehnten Ziele, ist sie »versorgt,« so wird bei Seite geworfen, was das Leben in der Ehe heben und verschönern könnte.

Die Leiden des Ofens.

Wohl Mancher klagt, daß es ihm schlecht
Auf dieser Erde gehe,
Und daß sein Glückstern niemals recht
Nach seinem Wunsche stehe!
Doch sah' er mit zufried'nem Sinn
Auf tausend ärm're Teufel hin,
Er würde weiser werden.

Wem geht es wohl erbärmlicher
Als einem armen Ofen?
Wer wird geschoren, so wie er,
Von Mädchen, Dienern, Jofen?
Zwar ist sein Kleid oft sehr modern;
Alllein, glaubt mir, er gäh' es gern,
Für seine vielen Qualen.

Der Winter ist sein ärgster Feind,
Kaum weh'n die Stürme freier;
So plagt das ganze Haus vereint
Ihn mit dem stärksten Feuer,
Man läßt ihm keine Stunde Ruh'
Ein Jeder schießt ihm Prüg'el zu,
Um ihm recht ein zu heizen.

Und seufzt' er gleich, so kann er doch
Sich keinen Dank verdienen.
Man zürnt auf ihn am Ende noch
Und macht ihm finst're Mienen.
Ein Schirm nimmt ihm die Aussicht oft
Und für den Lohn, den er gehofft,
Zeigt man ihm nur den Rücken.

Ist er zu kalt, so klagt man viel,
Er lasse uns erfrieren,
Ist er zu warm, so heißt's, er will
Mit Kopfschmerz uns geniren.
Kurz, ob er Alles bittsam trägt;
So macht er's dennoch Keinem recht,
Und Jeder will ihn tadeln.

Dabei muß er zu aller Zeit
Auf seiner Stelle bleiben,
Und ansehn mit Gelassenheit
Der Andern Thun und Treiben.
Der Tisch marschirt hin und her,
Den Stuhl setzt man die Kreuz und Quer;
Nur er muß stille stehn.

Dann soll der Arme obendrein
Noch schwere Lasten tragen.
Man schiebt oft Töpfe groß und klein
Ihm grausam in den Magen.
So plagt man ihn den ganzen Tag,
Und was kein Mensch mehr haben mag,
Das steckt man in den Ofen.

Im Sommer ruht der Arme dann
Wohl aus von seinen Leiden;
Doch ist sein Schicksal auch alsdann
Bei Gott nicht zu beneiden.

Im Winter muß man zu ihm flieh'n,
Im Sommer ignorirt man ihn.
Ist das nicht himmelschreiend?

Drum gebt nur zu! Der Ofen hat
Ein Recht zu lamentiren;
Mehr Recht, als die in Dorf und Stadt
Oft eitle Klagen führen.
Und weil er selbst nicht sprechen kann,
Nahm ich mich gütig seiner an
Und hoff', er soll mir's danken.

Luxus im Alterthume.

Der Philosoph Seneca besaß ein Vermögen von 63 und Lentulus, der Wahrsager, von 84 Millionen (Francs); Tibertius hinterließ bei seinem Tode 567 Millionen, die Calligula in weniger als einem Jahre durchbrachte.

Vespasian schätzte bei seiner Thronbesteigung seine Staatsausgaben auf 8,400,000 Frcs.

Die Schulden des Milo betrugen 14 Millionen 700,000 Frcs.

Ehe Cäsar ein Amt bekleidete, schuldete er 70 Millionen 700,000 Frcs. Er erkaufte die Freundschaft des Curio mit 12 Mill. 600,000 und die des Consuls Lucius Paulus, des Kollegen des Marcellus, mit 8 Mill.

Zur Zeit der Ermordung Cäsars (im März) war Antonius 8 Mill. 400,000 Frcs. schuldig, welche er vor dem ersten April sämmtlich bezahlte. Aus den Staatskassen verschwendete er 147 Mill.

Apicius brachte mit seinen Schwelgereien 12 Millionen 600,000 Frcs. durch. Als er endlich seine Vermögensumstände genauer untersuchte und sah, daß ihm nur 2,100,000 Frcs. übrig seien, vergiftete er sich, weil ein Mensch, nach seiner Meinung, von einem so kleinen Vermögen nicht leben könne.

Julius Cäsar schickte der Servilia, der Mutter des Brutus, eine Perle an Werth von 1 Mill. 260,000 Frcs.

Cleopatra löste bei einem Feste, welches sie dem Antonius gab, eine Perle von 2 Mill. 100,000 Fr. an Werth in Wein effig auf und trank dies.

Clodius, der Sohn des Aesop, ein Schauspieler, verschluckte eine von 210,000 Fr. an Werth.

Eine einzige Schüssel kostete dem Aesop 2 Mill. 100,000 Fr.

Calligula verschwendete mit einem einzigen Abendessen 2 Mill. 210,000 Fr. und Helioagabal 630,000.

Dem Lucullus kostete gewöhnlich jede Mahlzeit im Apollon saale 45,000 Fr.

Cicero besaß eine Tafel aus Citronenholz, die ihm 210,000 Fr. kostete.

Mistala kaufte das Haus des Antonius für 9 Millionen 177,000 Fr.

Domitius schätzte das Seinige auf 1 Mill. 250,000 Fr.

Die Fische aus dem Reiche des Lucullus wurden mit 850,000 Fr. verkauft.

Scaurus, dem seine Sklaven das Landgut aus Bosheit abgebrannt hatten, schätzte seinen Verlust auf 21 Mill.

Otho verwendete auf die Vollendung eines Theiles des Palastes des Nero 10 Mill. 500,000 Fr.

Artiges Betragen.

Es giebt Menschen, die zu glauben scheinen, es sei ihrer Würde widersprechend, Kindern, oder Personen geringern Standes auf eine bescheidene Frage, besonders, wenn solche öffentlich etwa auf der Straße, oder auf der Promenade, an sie gerichtet wird, eben so bescheiden und freundlich Antwort zu ertheilen, ungeachtet eben diese Menschen nicht selten kein anderes Verdienst aufzuweisen haben, als ihre gespickte Gelbbörse und ihren feinen Rock, häufig aber im sittlichen Werthe kaum würdig sind, sich mit denen zu messen, welchen sie mit Ungebühr und Grobheit begegnen. Denn es liegt in der Natur der Sache, daß nur Menschen dieser Art sich dergleichen können zu Schulden kommen lassen, der an Geist und Herz Gebildete wird jederzeit fern davon sein. Nur an jene kann daher unsere Mahnung ergehen,

dem Beispiele zu folgen, welches Bessere, mögen sie auch in einem schlechteren Rocke stecken, und in der Regel selbst diejenigen ihnen geben, welche von ihnen schönste behandelt werden, in so fern es ihnen nämlich in Wahrheit darum zu thun ist, für gebildet zu gelten und ihre Würde in den Augen Anderer zu bewahren! —

Anhangsweise mag hier ein Beispiel für viele derselben stehen:

Ich spazierte vor kurzer Zeit in der S r Allee, als ich bemerkte, wie ein zwar sehr ärmlich, doch sauber gekleideter Knabe einen, wie es schien, vornehmen Herrn, unter dessen seltdener Weste ein reiches, goldenes Uhrgehänge hervorhing, auf eine Weise mit der Frage anging, wie spät es sei, daß ich mir gestehen mußte, der Knabe habe feinere Sitten, als man auf den ersten Anblick vermuthen sollte. Allein, ungeachtet der Höflichkeit, mit welcher diese Frage geäußert wurde, antwortete der feine Herr Anfangs gar nicht, und als dieselbe wiederholt ward, warf er mit Aufgeblasenheit den Kopf herum, und schnaubte den erschrockenen Knaben in einem Sackträgerstone mit den Worten an! »wilt Er gleich marschiren! Wie kann Er sich unterstehen, mich öffentlich mit Seiner Naseweisheit zu inkommodiren!« —

Was sagen unsere Leser zu diesem artigen Herrn? Wer zeigte sich bei dieser Gelegenheit gebildeter: der Knabe in seiner ärmlichen Kleidung, oder der aufgeblasene Vornehme? —

(18)

Ein Fingerzeig.

Bei unserer neulichen Anwesenheit in Canth fanden wir in dem Kaffeehause des Herrn Dambor eine eben so freundliche, als gute und billige Aufnahme, weshalb wir jenes Lokal allen Besuchern von Canth mit Vergnügen empfehlen können.

Uebersicht der am 19. November c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Amtspr.: Canon. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz. Amtspr. Kapl. Kauch.
St. Dorothea. Frühpr. Kapl. Pantke. Amtspr.: Pfarrer Weiß.
St. Maria (Sandkirche). Amtspr.: Cur. Wargander.
Nachmittag Kapl. Kammerhoff.
St. Adalbert. Amtspr.: Cur. Hübner.
Nachmittagspr.: Kapl. Baucke.
St. Matthias. Amtspr.: Cur. Jammer.
Corpus Christi. Amtspr.: Pfarrer Thiel.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Pesche.
Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Welt-Begebenheiten.

(Wieder ein Unfall durch Schwefelholzchen.) In Irheim bei Zweibrücken hatte am 26. Septbr. früh eine Maurersfrau, während sie auf das Feld ging, ihre 3 Kinder im Zimmer eingeschlossen. Die beiden Jüngsten lagen im Bett, das Ältere von 5 Jahren spielte wahrscheinlich mit Zündholzchen, und zündete dadurch das Bett an. Sogleich war das Zimmer eine Flamme und selbst beherzte Männer vermochten nicht einzubringen, bis der Mühlnecht Heinrich Bayer in das Feuer sprang, und die halbverbrannten Kinder rettete. Am andern Morgen starb das Kleinste, für das andere ist wenig Hoffnung.

(Die größte Kanone) befindet sich auf einer Bastion der alten Stadt Bildschapur in Ostindien. Sie ist 14 Fuß 4 Zoll lang und hat 2 Fuß 4 Zoll im Durchmesser; die Mündung hat 1 Fuß 2 Zoll, beim Zündloch 18 Zoll im Durchmesser. Sie schießt eine Guss-eisenkugel von 30 Ctr. 54 Pfd. und braucht dazu 428 Pfd. Pulver. Die Schwere dieser Kanone beträgt 900 Ctr.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Dorothea. Den 12. Nov.:
d. Tagarbeiter F. Hanschke L. — d. Haus-
halter F. Tamler S. — 1 uneh. L. — 1
uneh. S.

Bei St. Matthias. Den 12. Nov.:
d. Schuhmachermstr. J. Schneider S. — d.
Tischlermstr. M. Müller S.

Bei St. Adalbert. Den 5. Novbr.:
d. herrschaftl. Bedienten Methner L. — d.
Schneidermstr. Bontkowski L. — Den 6.:
d. Schuhmacherges. Leschner L. — Den 12.:
d. Agenten Schorske S. — d. Schuhmacher-
mstr. Herrmann L. — d. Haushälter Klin-
ner S. — 1 uneh. L.

Bei St. Mauritius. Den 12. Nov.:
d. Tagarb. G. Hauke L. — 1 uneh. L.

Bei St. Frauen. Den 12. Nov.:
d. Schneidermstr. J. Bachstein S. — 1
uneh. L.

Bei St. Corpus Christi. Den 9.
Nov.: d. Inspektor bei der Freiburger Eisen-
bahn L. Stephan S. — 1 uneh. L.

Bei St. Michael. Den 12. Novbr.:
d. Tagarb. J. Berger L. — d. Maurerges.
A. Tschetschel S.

Getraut.

Bei St. Vincenz. Den 8. Novbr.:
Gutsbesitzer D. Otto auf Schönwitz bei Schur-
gast mit Tgfr. A. Keller.

Bei St. Dorothea. Den 13. Nov.:
Schneidermstr. G. Koblitz mit Tgfr. Dittrich.

Bei St. Matthias. Den 12. Nov.:
Handschuhmachermstr. L. Kopp mit Fr. Hof.
verwitw. Anser, geb. Flemming.

Bei St. Adalbert. Den 7. Novbr.:
Schlosserges. C. Monert mit Tgfr. Ch. Otto.
Den 13.: Maurerpolier Brosig mit Tgfr.
Th. Kasprjock.

Bei St. Mauritius. Den 13. Nov.:
Rattundruckerger. F. Franke mit der verw.
S. Pohl, geb. Scholz.

Bei St. Corpus Christi. Den 12.
November: Dienstknecht in Lehmgruben P.
Klasche mit F. Karst.

In der Kreuzkirche. Den 14. Nov.:
Schiffseigenthümer C. Benzel mit P. Reichelt.

In der jüdischen Gemeinde. Den
19. Oktbr.: L. Philip mit Witwe H. Ebbel.

— Den 22.: Kaufmann V. Dyhrenfurth mit
Tgfr. C. Beyersdorf. — Den 29.: Kaufmann
W. Landsberger mit Tgfr. H. Baum.

Theater-Repertoire.

Sonnabend den 18. Novbr., zum zweiten
Mal: „Die schöne Athenienserin.“
Original-Lustspiel in 4 Akten von L. Feld-
mann. Hierauf: Tanz-Divertissement.

Vermischte Anzeigen.

Die Portrait-Maler
C. & G. Kleemann
wohnen: Ohlauertor, Paradies-
gasse Nr. 24.

Großes Concert,

Sonntag den 19. November.
Um 6 Uhr großes Potpourri, wozu
ergebenst einladet
Wenzel
vor dem Sandthor.

Zur musikalischen Unterhaltung
der hier anwesenden Harfenisten aus Böhmen,
auf Sonntag den 19. d. M. ladet ergebenst
ein
Woisch, Cofettier,
Mehlgasse Nr. 7.

Schweidnitzerstraße Nr. 17,
3 Stiegen hoch, ist eine helle Alkove vorn
heraus zu vermieten.

Zum bevorstehenden Jahrmarkt

empfehl

die Leinwand- und Tischzeug-Handlung von Jacob Heymann,

Carls-Platz Nr. 3, neben dem Pokoihof,

ihr vollständig assortirtes Lager in allen zu diesem Fach gehörend n Artikeln, sowohl im Gan-
zen, wie im Einzelnen, zu folgenden äußerst billigen aber festen Preisen: als

$\frac{1}{4}$ breite Büchsen- und Inlet-Leinwand à 2 $\frac{1}{2}$ — 3 Sgr. die Elle.
 $\frac{1}{4}$ = = = beste Qualität 4 — 4 $\frac{1}{2}$ Sgr. die Elle.
 $\frac{1}{4}$ = Kleider- und Schürzen-Leinwand à 2 $\frac{1}{2}$ Sgr. die Elle.
 $\frac{1}{4}$ = vorhen und blauen Bett-Drillich 3 — 4 — 4 $\frac{1}{2}$ Sgr. die Elle.
 $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{4}$ breiten blauen rein leinen Drillich 6 — 7 $\frac{1}{2}$ Sgr. die Elle
 $\frac{1}{4}$ breite weiße gebleichte Hemden-Leinwand von 5 bis 20 Rthlr. das Schock.
 $\frac{1}{4}$ = geklärte und ungeklärte Greas-Leinwand von 5 bis 15 Rthlr. das Schock.
Zwei Ellen breite Greas-Leinwand zu Betttüchern à 4 $\frac{1}{2}$ Sgr. die Elle.

Refter. Leinwand in halben Schocken à 2 — 2 $\frac{1}{2}$ Rthlr.,

das halbe Schock.
 $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{4}$ breiten weißen Damast und Röper (die prachtvollsten Dessins) zu Bettdecken,
Bettüberzügen und Rouleaux à 3 — 6 Sgr. die Elle.

Weiße Piqué Bettdecken von 2 $\frac{1}{2}$ — 4 $\frac{1}{2}$ Rthlr. das Paar.

Feine weiße Piqué-Röcke von 1 — 1 $\frac{1}{2}$ Rthlr. das Stück.

Extra feine bunte Bettdecken à 4 — 4 $\frac{1}{2}$ Rthlr. das Paar.

Einzelne Tischtücher, Kaffee-Servietten und Commoden-Decken

von 10 Sgr. — 1 $\frac{1}{2}$ Rthlr. das Stück.

Damast- und Schachwis-Tischgedecke zu 6 und 12 Personen

von 1 $\frac{1}{2}$ bis 10 Rthlr. das Gebet.

Weiße Taschentücher mit weißen Rändchen 6 Stück für 18 Sgr.

Handtücherzeug in Schachwis von 2 — 4 Sgr. die Elle.

Abgepaßte Handtücher in Damast und Schachwis von 2 $\frac{1}{2}$ bis 6 Rthlr. das Dugend.

Futter-Gattune, Parchent, Tücher ic.

Die Preise stehen fest und findet kein Abhandeln statt.

P. S. Für Echtheit der Farben und guter Qualität wird garantirt.

Zum bevorstehenden Jahrmarkt

empfehle ich mein durch directe Sendungen auf's Vollständigste assortirte Mode-Waaren-Lager
zur gütigen Beachtung. Es zeichnen sich darunter als besonders beachtenswerth aus: die so
beliebten carrirt, gattirten Poil de Chevre, carrirt Lama's zu Burnussen und Mänteln,
schwarze Mailänder Taffete in beliebigen Breiten, faccionirte Ponticheries mit Seide in allen
Farben, glatt und facc. Camlotts, wie auch Parisiennes in jeder Art, etwas ganz Neues in
wollenen und halb wollenen Stoffen zu Hausüberböden und Kleibern sich eignend, $\frac{1}{4}$ br.
Halbmerino's, eine sehr bedeutende Auswahl umschlage-Tücher, wie auch sehr feine Cattune,
lehtere auch in dunklen Farben à 2 Gr. Berliner Elle. Namentlich
mache ich auf sehr verschiedene Gegenstände, zu Weihnachtspräsenten
sich eignend, die ich zu auffallend billigen Preisen verkaufe, gleichzeitig
aufmerksam.

W. Weisler,

Schweidnizer Straße Nr. 1,
im Hause des Kaufmann Herrn C. G. Müller.

Nicht zu übersehen!

Nachstehende Artikel empfiehlt zu den billigsten Preisen: $\frac{1}{4}$ breiten Crepp de Rachel
von 8 Sgr. ab pro Elle, Poil de Chevres in neuesten Mustern à 5 Sgr., Camlotts, Tibets,
Parisiennes $\frac{1}{4}$ breit von 8 Sgr. ab bis 12 Sgr. Schwarze Mailänder-Taffete à 18 Sgr.
pro Elle, Kleidercattune in dunkeln Mustern à 3 Sgr. pro Elle, eine große Auswahl in Um-
schlagetüchern $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ groß in reiner Wolle von 1 Rthlr. ab bis 3 Rthlr. Für Her-
ren: Die neuesten Westentoffe in Sammt, Seide und Wolle, Schlipse, Shawls, Vorhemd-
chen, so wie seidene Taschentücher, die Mode-Waaren-Handlung des

S. Ringo,

Hintermarkt Nr. 2, Ecke der Schuhbrücke.

Für die Herren Schuhmacher

empfehl^t weißen Fries zu sehr billigem
Preis die Leinwandhandlung **W. Wolff**,
Schmiedebrücke-Ecke Nr. 1.

Einem resp. Publikum,

welches gegenwärtig die Anfertigung von
Rechnungen, Buchsabrungen, Beschwerden,
Briefen, ic. zu haben wünscht, empfehl^t sich
ein in diesem Fach gewandter junger Mann.
Hierauf Reflektirende erfahren das Nähere in
der Handlung des Herrn

H. W. Schönfeld,
Carlsplatz Nr. 1.

Zwei Knaben

von ordnungsliebenden Eltern finden dauernde
Beschäftigung. Wo? sagt die Expedition
dieses Blattes.

Gute niederschlesische Steinkohlen werden
in jeder beliebigen Quantität verkauft und
auf Verlangen jedem Käufer durch einen
sichern Mann in die Wohnung besorgt.

Ursulinerstraße Nr. 12.

Zu verkaufen zwei leichte Wagen mit Fen-
stern und ein Paar Reise-Kummets. Nähe-
res **Altbüßerstraße Nr. 52** bei
Striegel.

Große Gebirgs-Steinkohlen werden zu den
billigsten Preisen verkauft, vor dem Dderthor,
Matthiasstraße Nr. 54.

Eine sehr gut gelegene und billige Barbier-
gelegenheit ist Matthiasstraße zu vermieten.
Das Nähere **Kunferstraße Nr. 3**,
im Hinterhause 2 Stiegen.

Auf dem **Graben Nr. 10** sind 2 Trepp-
en hoch, vorn heraus, zwei Schlafstellen bald
zu beziehen.